

Warum (ausgerechnet) Stricken?

Die menschlichen Sinne sind in der Lage, Dinge außerhalb des Körpers auf unterschiedliche Weise wahrzunehmen. Beim Betrachten eines Bildes z. B. kann man das Wahrgenommene mit früheren visuellen Eindrücken vergleichen und bewerten. Es ist jedoch nicht möglich, in das Innere des Körpers zu schauen. Sowohl für medizinisch ausgebildete Menschen als auch für medizinische Laien ist es eine Herausforderung, sich ein adäquates Bild davon zu machen, was im Körper vorhanden ist oder was genau passiert. Wenn man tatsächlich in das Innere schaut, wie z. B. bei einer schweren Verletzung, ist dies meist eine erschreckende und oft traumatische Erfahrung. Das Körperinnere ist eine Sphäre, zu der man normalerweise keinen direkten sensorischen Zugang hat, trotz des unmittelbaren subjektiven Empfindens.

Im Verlauf einer medizinischen Behandlung ist es oft notwendig, einem Patienten zu erklären, was die Diagnose konkret bedeutet oder welche Art von Eingriff durchgeführt werden soll.

Konventionelle grafische Darstellungen des Körperinneren werden jedoch oft als unangenehm und störend, wenn nicht gar ekelregend empfunden - vor allem, wenn die Abbildungen realistisch sind oder eine Krankheit darstellen sollen, die einen selbst betrifft. Die Wissenschaftshistorikerin Marieke Hendriksen hat es einmal so formuliert: "Zur Sinneswahrnehmung und zum Schönheitssinn gehört notwendigerweise auch die Entwicklung von Strategien, um mit dem viszeralem Ekel umzugehen, der im Prozess der Aneignung anatomischer Kenntnisse auftritt" (Elegant Anatomy, Leiden 2015, S. 205). Man kann sagen, dass dieser viszerale Ekel einerseits eine natürliche menschliche Reaktion ist, aber andererseits kann er in bestimmten Situationen störend sein und den klaren Blick auf das Geschehen verstellen. Anatomische Darstellungen in gestrickter Form lösen diese Schutzreaktion in der Regel nicht aus. Es scheint eine inhärente Eigenschaft des Mediums zu sein, mit Wärme, Geborgenheit und Fürsorge assoziiert zu werden, und dies ist ein deutlicher Unterschied zu grafischen oder gar fotografischen Darstellungen eines seziierten Körperinneren. So bieten gestrickte Objekte eine Möglichkeit, mit diesem viszeralem Ekel umzugehen - ihn sozusagen zu überlisten -, um medizinische Inhalte sanft zu vermitteln. Der Betrachter von anatomischen oder pathologischen Bildern ist besonders empfindlich, wenn er sich in dem zu erklärenden pathologischen Zustand hilflos fühlt oder wenn gerade die Körperteile verdeutlicht werden sollen, an denen operiert werden soll.

Auf dieser Website finden Sie nicht nur gestrickte anatomische Abbildungen, sondern auch histopathologische Gewebeformen, die Stadien des Tumorwachstums und Möglichkeiten der Operation aufzeigen. Meine Grundhypothese ist, dass die spezifische Abstraktion, die dem Stricken als Darstellungsform innewohnt, den Ekelreflex verhindert, der normalerweise bei anderen Darstellungsformen auftritt. Ich glaube, dass dies die Reflexion über den eigenen Zustand erleichtern kann. In gestrickter Form dargestellt, erscheint die Anatomie harmlos, vertraut und nicht bedrohlich. Dies kann, so hoffe ich, dazu beitragen, dass Patienten ihre somatische Situation auf eine Weise wahrnehmen und verstehen können, die weniger mit Angst oder anderen negativen Emotionen behaftet ist.

Katharina Sabernig, September 2020